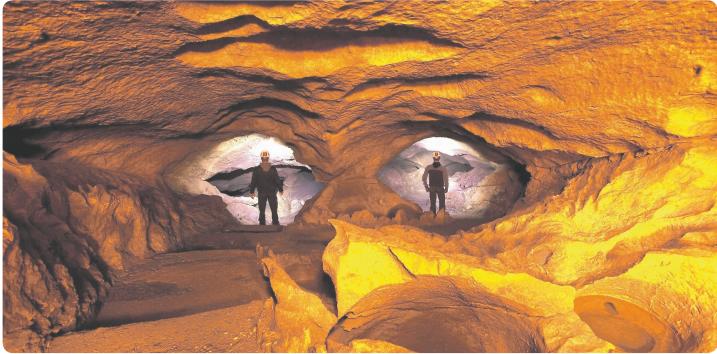
Tschüss Welt



Die Gruppe tritt ihr dreistündiges Abenteuer durch das Hollöch im Muotatal höhlengerecht gekleidet an, in Overall, mit Gummistiefeln, Handschuhen und Helm mit Stirnlampe.

BILD TREKKING TEAM AG

Sollte es einem zu denken geben, wenn vor einer Tour ins Hölloch die Teilnehmer eine «Verlustliste» ausfüllen und die Telefonnummer von Angehörigen angeben müs-

ÜSÉ MEYER

sen? Mit solchen Fragen beschäftigt sich unsere Gruppe, bevor wir uns auf den dreistündigen Trip in die Unterwelt wagen, und uns nun höhlengerecht einkleiden: strapazierfähiger Overall, Gummistiefel, Handschuhe und Helm mit Stirnlampe. Bevor es losgeht, gibt unser Höhlenführer Marcel eine Einführung in die Tour und erklärt, dass die Ausbildung zum Höhlenführer zwei Jahre dauert, regelmässig Rettungsübungen durchgeführt werden und in der Höhle an verschiedensten Stellen Biwaks mit Notfallmaterial eingerichtet seien. Wir nehmen wohlwollend zur Kenntnis, dass die Verlustliste somit einfach zu einem gut durchdachten Sicherheitskonzept

gehört. Und Marcel fügt an: «In den letzten 33 Jahren haben wir die Liste noch nie gebraucht.»

Aus dem Höhleneingang pfeift der Wind, ein letzter Blick durch die Bäume zur Sonne, dann treten wir ein in die ewige Nacht des Untergrundes. Im Schein unserer Stirnlampen wabert der Wasserdampf unseres Atems. Kein Wunder: hier in der Höhle herrscht das ganze Jahr über konstante Kühlschranktemperatur – fünf Grad. Trotzdem kommt man leicht ins Schwitzen, denn die Luftfeuchtigkeit beträgt rund 98 Prozent.

Gefühlsachterbahn

«Er meint es wirklich ernst», sagt jemand an der Spitze der Gruppe. Dort zeigt Höhlenführer Marcel ein steiles Felsband hinauf. Hier sollen wir, mit den Füssen am Fels und den Händen an einem dicken Seil, hinaufkraxeln. Zehn Meter weiter oben angelangt, ist manch einer verblüfft, dass er das geschafft hat. In unseren Stiefeln stapfen wir dem warmen, gelblichen Licht von Marcels Stirngen wir dem Warmen, gelblichen Licht von Marcels Stirngen wir dem Warmen,

lampe hinterher. Diese funktioniert nicht wie unsere mit einem Akku, der in diesem Klima schon mal den Geist aufgeben kann, sondern mit Karbid: Ein Granulat, das er in einem Behälter am Gurt trägt. Vom oberen Behälterfach tropft Wasser auf das Karbid, was zur Bildung eines brenn-

«Dann treten wir ein in die ewige Nacht des Untergrundes.»

baren Gases führt, das – per Schlauch – die Flamme an seinem Helm speist.

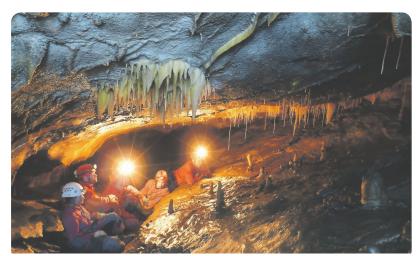
«Ouh, ouh», hören wir jemanden zuvorderst in der Gruppe sagen. «Jetzt ist mir klar, warum wir die Verlustliste ausfüllen mussten.» Wir stehen oberhalb der «Teufelswand». Hier geht es in einer engen Spalte gut 25 Meter in die Tiefe – erst über eine Leiter, mit dem Bauch an den Sprossen und dem Rücken an der Felswand, dann weiter an einer rasselnden Eisenkette. «Scheisse du ... kein Tritt mehr. Jetzt wird's prekär.» Eine Teilnehmerin lässt uns an ihrem momentanen Gefühlszustand teilhaben, der, kaum unten angekommen, wieder in schallendes Gelächter wechselt. Jemand tönt ein Lied an: «Highway to hell. J'm on a highway to hell ...». So ganz passt die Songwahl nicht. Denn der Name Hölloch leitet sich nicht aus Hölle und Loch ab, sondern kommt von dem alten Ausdruck «hälen», was rutschig bedeutet – also rutschiges Loch. So nannte der Muotataler Bergbauer Alois Ulrich die Höhle, als er sie 1875 entdeckt hatte.

Barfuss in der Unterwelt

Und tatsächlich ist es rutschig. Eine relativ steile Stelle überwinden wir beispielsweise, indem wir auf unserem Hosenboden über die vom Wasser glatt polierten Felsen nach unten rutschen. Je weiter wir ins Höhleninnere kommen, umso öfter müssen wir gebückt gehen, teilweise sogar kurz kriechen. Die Höhle ist karg: viel Fels, Kiesel, Lehm und ab und zu ein Wasserloch. Einzig der caramelfarbene «Kaiserbart» fällt aus der Rolle – einer der wenigen Tropfsteine hier. Bevor wir wieder auf dem gleichen Weg zurückgehen, liegt noch der «Sintergang» vor uns.

Dessen Boden ist mit einer Kalkschicht überzogen. Damit wir diese nicht zerstören, ziehen wir Stiefel und Socken aus. «Aaaah, iiih.» Zwei, dreimal müssen wir durch wadentiefes, eiskaltes Wasser waten. Gut zwei Stunden sind vergangen und wir haben gerade einmal 400 Meter im Hölloch zurückgelegt, nichts im Vergleich zur Länge des ganzen Höhlensystems, die rund 200 Kilometer beträgt.

Auf dem Rückweg machen wir ei-nen Abstecher in den «Widmergang», den Höhlenführer Marcel wegen sei ner Akustik lobt. Und tatsächlich: das melodiöse Brummeln von Marcel wächst, verstärkt durch den Hall- und Basseffekt des Höhlenganges, zu einem imposanten gregorianischen Chor an. Dann setzen wir uns auf den Boden. Marcel weist uns an, die Stirnlampen auszulöschen und ruhig zu sein. Ich höre nur noch meinen Atem und den Wind, der ganz leise um meine Ohren säuselt. Mit weit offenen Augen blicke ich ins schwarze Nichts. Von Minute zu Minute nimmt die Dunkelheit zu, der Raum weitet sich stetig aus, die engen Höhlenwände verschwinden, langsam verabschiede ich mich von der Welt und ich habe das Gefühl, ins unendliche All zu entschwinden. Vielleicht sollte jetzt doch bitte jemand meine Angehöri-



Ein regelrechter Höhlentrip

- Anreise: Mit dem Zug nach Schwyz, anschliessend mit dem Bus bis zur Station Hölloch.
- Tour Hölloch Parcours: Kurzexpedition auf den Spuren der ersten Forscher.
- Dauer: ca. 3.5 Stunden.
- Anforderungen: Durchschnittliche Kondition. Klaustrophobie: Wer problemlos in einem Lift fahren kann, wird auch in der Höhle keine «Platzangst» haben. Auch für Familien geeignet (Kinder ab 9 Jahren).
- Saison: ganzes Jahr
- Kosten Hölloch Parcours: Erwachsene Fr. 115.- (inkl. Helm, Stirnlampe, Gummistiefel, Handschuhe), Kinder 9-15 Jahre: Fr. 58.-, Jugendliche 16-19 Jahre: Fr. 78.-. Miete Overall: Fr. 25.-